

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 12 (1970)
Heft: 64

Artikel: John Boorman : Hell in the Pacific
Autor: Fromm, Erich P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

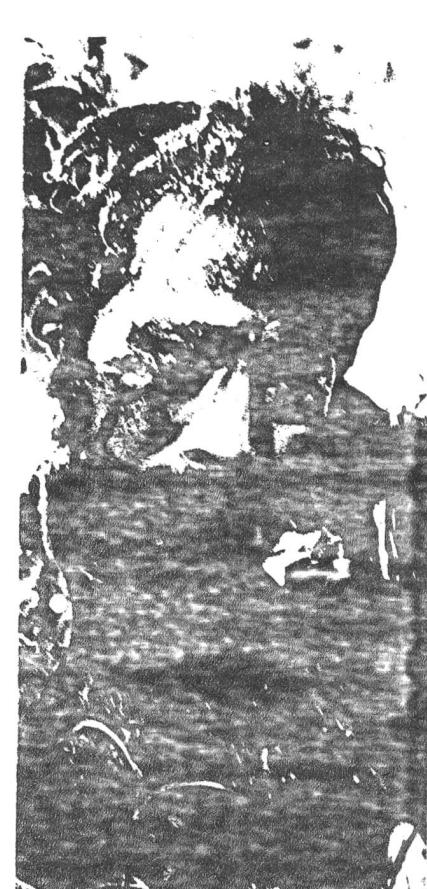
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



JOHN BOORMAN

HELL IN THE PACIFIC

Der englische Titel erinnert an die farbenprächtigen Blutorgien in 70-mm-Panavision, der deutsche - genauer, treffender - an Jean-Paul Sartres Einakter "Huis Clos" (Beigeschlossenen Türen), in dem gesagt wird: "Pas besoin de gril: l'enfer, c'est les autres." Verglichen mit den Alpträumen Kafkas, sind die Visionen des Hieronymus Bosch - rein äußerlich betrachtet - hübsche Arabesken. Die Hölle kann sich als existenzieller Zustand entpuppen - eine Erkenntnis, die dem Verzweifelten den Mut zum Selbstmord gibt... Im Film bleibt alles an der Oberfläche, muss alles an der Oberfläche bleiben, denn die Story von den beiden Soldaten, die auf einer einsamen Insel aufeinanderstossen, schildert einen Extremfall und beschränkt sich darauf, das Tier im Menschen zu entlarven. Sartres allgemeingültige Aussage über das menschliche (Zusammen-)Leben wird - im besten Fall - zur Episode reduziert. Die Handlungen der beiden Akteure wirken psychologisch glaubhaft, sind nicht "aufgesetzt". Aber der Film bleibt dort stehen, wo es eigentlich erst interessant zu werden beginnt. Von ihm zu behaupten, er verwandle den Schauplatz des Geschehens in einen Mikrokosmos des Universums, ist zu vage: "Hell in the Pacific" zeigt nur einen Ausschnitt, einige Facetten davon... (Eine Feststellung, die mehr neutrale Aussage als Kritik sein möchte!)



Was "Hell in the Pacific" vor allem auszeichnet, ist - neben den formalen Qualitäten - die Ehrlichkeit, mit der die Sinnlosigkeit des Krieges aufgezeigt wird. Man hat den Film schon als "grosse Anti-Illusion" bezeichnet - ein Vergleich, dem eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. (Treten bei Re-

Bilder:
Die Protagonisten

"Hell in the Pacific" erzählt die Geschichte zweier Männer, die der Krieg auf eine kleine Insel im Pazifik verschlagen hat: der US-Marine-Jagdflieger und der japanische Marine-Offizier. Für sie ist der Krieg beendet; für sie geht es nur darum, von der Insel wegzukommen. In der Wildnis der Insel können sie nicht vergessen, dass sie Feinde von gestern sind. Hass ist in ihren Herzen. Sie jagen und verfolgen sich, machen sich das Leben zur Hölle.

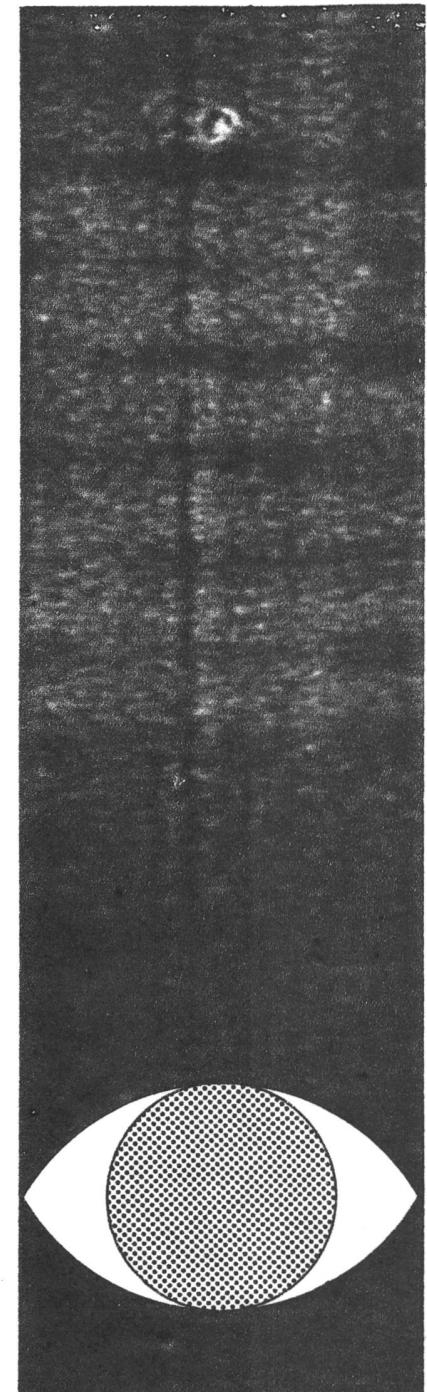


noir in "La Grande Illusion" die ehemaligen Feinde am Schluss gemeinsam den Heimweg an, so gehen hier die Protagonisten wieder als Gegner auseinander.)

"Hell in the Pacific" ist - auf den ersten Blick - ein "künstlerisch vollendet" Film; aber er ist fast zu perfekt, zu glatt. Etwas mehr Improvisation, eine etwas rauhere Oberfläche hätten ihm ganz gut getan. Ansonsten kann man nur loten: die umsichtige Regie; die herrliche Farbphotographie (damit hebe ich die Qualität einzelner Einstellungen hervor, nicht die eher herkömmliche Kameraführung); die beiden Akteure (Lee Marvin/Toshiro Mifune).

Ein Film, der mit zwei Schauspielern auskommt: Inhaltlosigkeit braucht nicht mit Lärm und prunkvoller Ausstattung kaschiert zu werden.

Erich P. Fromm



Die Kritik LA SIRENE DU MISSISSIPI war leider bis zur Drucklegung noch nicht auf der Red. eingetrofen.